



Arkadien

CARL MARIA VON WEBER | MAX BRUCH | RICHARD STRAUSS
VERONIKA EBERLE | ANDRÉS OROZCO-ESTRADA

**GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN**

Das Konzert auf einen Blick

Der Klang eines Zauberhorns öffnet die Tür zum Reich der Geister: Nach seinem Welterfolg des *Freischütz* dringt Carl Maria von Weber auch in seiner letzten Oper *Oberon* in magische Sphären vor und errang so die Bewunderung Richard Wagners. In seiner zweiten Tondichtung *Don Juan* knüpft der junge Richard Strauss an die Eleganz Webers an und schlägt mit dem *Rosenkavalier* einen Bogen zurück in eine versunkene Zeit. Andrés Orozco-Estrada wandert durch klingende Traumwelten und bringt zusammen mit Veronika Eberle Max Bruchs Violinkonzert Nr. 1 zum Funkeln.

Arkadien

10' **Carl Maria von Weber**
Ouvertüre zur romantischen Oper *Oberon*
1826

25' **Max Bruch**
Konzert für Violine und Orchester
Nr. 1 g-Moll op. 26
1868

Allegro moderato
Adagio
Finale: Allegro energico

Pause

18' **Richard Strauss**
Don Juan
Tondichtung nach Nikolaus Lenau
für großes Orchester op. 20, TrV 156
1888

22' Suite aus der Oper
Der Rosenkavalier op. 59, TrV 227d
1945

Einleitung (Octavian und die Marschallin)
Die Überreichung der silbernen Rose
(Octavian und Sophie)
Die Intrige
Baron Ochs auf Lerchenau
Dénouement (Terzett und Schlussduett)
Resümee – Walzer

Veronika Eberle Violine
Gürzenich-Orchester Köln
Andrés Orozco-Estrada Dirigent

SO 27.11.22 11 Uhr
MO 28.11.22 20 Uhr
DI 29.11.22 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Konzerteinführung eine Stunde vor Beginn
mit Christoph Vratz

Im Garten der Spiele

VON
CHRISTOPH
VRATZ

Abenteuerspiel mit Happy End: Carl Maria von Webers Oberon

Sein Sohn Max Maria hat es doch nur gut gemeint. Schließlich war er der erste Biograf seines Vaters Carl Maria von Weber. Allerdings: »Durch viele leichtfertig kolportierte Äußerungen Dritter und subjektive Einschätzungen verzerrte er das Bild von Webers Leben und Schaffen nachhaltig.« So Webers späterer Biograf Christoph Schwandt. Einige dieser Verzerrungen wirken bis heute nach. Dazu zählt unter anderem die starke Fokussierung auf den *Freischütz*, in dessen Schatten andere Bühnenwerke Webers ein wenig verloren wirken. Das gilt besonders für seine Oper *Oberon* nach einer Vorlage von Christoph Martin Wieland.

1824 erhält Weber vom Direktor der Covent Garden Opera den Auftrag zu einer neuen Oper. Er darf zwischen dem Faust-Stoff und *Oberon* wählen. Weber, den seine Tuberkulose bereits mehr und mehr zeichnet, entscheidet sich für *Oberon*. Die Ausgangssituation erinnert ein wenig an Mozarts *Così fan tutte*: Wer ist in der Liebe treuer, Mann oder Frau? Daraus abgeleitet entwickelt der Elfenkönig *Oberon* ein Abenteuerspiel mit Happy End.

Zwei Jahre später reist Weber nach England, die noch nicht vollendete Partitur im Gepäck: Mit einer vierspännigen Expresskutsche geht es von Dover in die englische Metropole – knapp 120 Kilometer, die man in neuneinhalb Stunden bewältigen konnte, das doppelte Tempo dessen, was Weber

aus deutschen Landen kennt. Er dirigiert die Proben und erste konzertante Ausschnitte aus *Oberon*, außerdem tritt er als Pianist auf. Die Londoner

CARL MARIA VON WEBER

* 18. oder 19.11.1786

Eutin

† 05.06.1826 London

Ouvertüre zu *Oberon*

Uraufführung

12.04.1826 London

Zuletzt gespielt vom

Gürzenich-Orchester

22.03.2011

Dmitrij Kitajenko,

Dirigent

Presse reagiert begeistert, Weber wiederum ist fasziniert von den Möglichkeiten der neuen Bühnentechnik in London. Für seine Geister-Oper möchte er alle Register des Machbaren ziehen. Doch seine Krankheit meldet sich erneut, er muss kürzertreten mit öffentlichen Auftritten, kann aber weiter komponieren, denn noch ist der dritte *Oberon*-Akt nicht fertig.

Schon die Generalprobe erweist sich als Erfolg, bei der Uraufführung am 12. April 1826 muss bereits die

Ouvertüre wiederholt werden. Mit einem Hornsolo und sanften Adagio-Streicherklängen beginnt die Einleitung, ahnungsvoll und voller Geheimnis, bevor »con fuoco« das Allegro losbricht. Als Intermezzo dann ein Klarinettensolo, von den Violinen wiederholt, ein sanftes Liebesthema. Weber hat versucht, die Welt des Orients in seiner Oper musikalisch adäquat abzubilden und dafür einige originale arabische Themen verwendet, deren Vorlagen er in verschiedenen Abhandlungen ausfindig gemacht hatte.

Keine acht Wochen nach der *Oberon*-Premiere stirbt Carl Maria von Weber in London, mit nur 39 Jahren.

Spiel mit Hindernissen: Max Bruchs 1. Violinkonzert

Ferdinand Hiller – der Name ist, zumindest außerhalb des Rheinlandes, heute nicht mehr unbedingt geläufig, doch Mitte des 19. Jahrhunderts schien Hiller der Mittelpunkt des musikalischen Universums zu sein. Denn das gesamte konservative, anti-neudeutsche Lager buhlte sozusagen um seine Gunst. In Köln lag das Epizentrum von Ferdinand Hillers Wirkens, dort bastelte er an der Zukunft seiner Schüler, zu denen ab 1853 auch Max Bruch zählte.

Elf Jahre später, im Sommer 1864, wandte sich der inzwischen 26-jährige Bruch, der sich auf eine vakante Stelle in Koblenz bewerben wollte, an seinen ehemaligen Lehrer mit der Bitte um ein Gutachten. Zwar träumte Bruch, wie so viele seiner Kollegen, von einem führenden Amt in Paris oder Wien, doch überwog inzwischen der Realismus: »Ich aber muss offen gestehen, dass der Gedanke, noch länger so in's Blaue zu existieren, mir immer unerträglicher wird.«

Schließlich erhielt Max Bruch die Stelle als »Director des Königlichen Musik Instituts und der Koblenzer Abonnementskonzerte«. Dort verfügte er über ein Orchester von 60 bis 70 Musikern und über einen Chor mit 150 Laiensängern. Entsprechend sind seine ersten Werke für Chor konzipiert. Doch Bruch wusste, dass er auch Neues ausprobieren musste. Die Bekanntschaft mit Joseph Joachim, dem herausragenden Geiger jener Jahre, wirkte

inspirierend auf den jungen Komponisten, er plante ein erstes Konzert für Violine und Orchester. Doch aller Anfang ist mühsam: »Mein Violin-Concert avancirt langsam: ich fühle mich auf dem Terrain nicht sicher«, schrieb Bruch im November 1865 an Ferdinand Hiller. Auch rückblickend betrachtete Bruch den Kompositionsprozess als »eine verflucht schwere Sache«: »ich habe von 1864–68 mein

MAX BRUCH

* 06.01.1838 Köln
† 02.10.1920 Berlin

Violinkonzert Nr. 1
g-Moll

Uraufführung
07.01.1868 Bremen

Zuletzt gespielt vom
Gürzenich-Orchester
13.04.2010

Viviane Hagner, Violine
Fabio Luisi, Dirigent

Concert gewiss einhalb Dutzendmal wieder umgeworfen, und mit Geigern conferirt, bevor es endlich die Form gewonnen hat, in der es nun allgemein bekannt ist und überall gespielt wird.«

Die erste inoffizielle Aufführung erfolgte am 24. April 1866. Der Komponist dirigierte in Koblenz die (inzwischen verschollene) Urfassung. Solist war Otto von Königslöw, der auch oft bei den Kölner Gürzenich-Konzerten auftrat, ein Freund

Ferdinand Hillers. Max Bruch zeigte sich, wie er vier Tage später brieflich festhielt, »mit der Totalwirkung ganz zufrieden«, dennoch plante er Nacharbeiten: »Jetzt lege ich die letzte Feile daran, und denke, es soll ganz gut werden. Joachim spielte es in Hannover durch und war sehr zufrieden damit.«

Doch das ist nicht die ganze Wahrheit. Bruch schickte die Handschrift tatsächlich zunächst an Joseph Joachim, der dann allerdings eine mit Lösungsvorschlägen und Ideen zur Optimierung



Autograf des Adagios aus Max Bruchs 1. Violinkonzert

gespickte Antwort zurückschickte. Der Veröffentlichung dieses Briefes stimmte Bruch im Jahr 1911 ausdrücklich zu, da sich lange Zeit das Gerücht hielt, der Komponist habe von den Anregungen Joseph Joachims keine einzige übernommen. Dem Geiger wiederum sandte Max Bruch ein noch längeres Antwortschreiben, dessen Veröffentlichung er sich jedoch ausdrücklich verbat.

Nach diesem Briefwechsel reiste Bruch im September 1866 nach Hannover, um das neue Werk mit Joachim unter vier Augen zu besprechen. Nach etlichen Klavierproben bekamen die beiden Künstler Gelegenheit, dem Intendanten des Königlichen Orchesters das Konzert in einer Privataufführung vorzuspielen, mit Max Bruch am Pult und Joseph Joachim als Solist. Doch auch diesmal war sich der Komponist seiner Sache immer noch nicht sicher: »Was schließlich daraus werden mag, das wissen die Götter. Mir wird die ganze Sache bald langweilig.«

Ob diese Langeweile vorgetäuscht ist? Denn der Komponist ist äußerst ungeduldig, er brennt darauf, sein Werk endlich zu Ende bringen zu können. Vor allem das Finale und dessen Schluss bereiten ihm immer wieder Kopfzerbrechen. Er zieht den Dirigenten Hermann Levi zurate, doch der reagiert unverhohlen mit Kritik: »Von einer schönen Phantasie zu einem schönen Kunstwerk ist noch ein weiter Schritt.« Bruch ist pikiert. Sein Vertrauen in Levis Urteilskraft schwindet ebenso rasch wie unwiderruflich.

Zu einer solch verworrenen Entstehungsgeschichte passt es, dass über den Termin der offiziellen Uraufführung unterschiedliche Aussagen kursieren. Joseph Joachim spielte Bruchs Violinkonzert wohl erstmals am Dienstag, den 7. Januar 1868 in Bremen. Bruch hingegen schrieb in Briefen von einem Sonntag, das wäre der 5. Januar gewesen.

Das neue Werk entwickelte sich rasch zum Erfolgsgaranten. Doch den leicht reizbaren Max Bruch ärgerte das. Er wollte sein neues Konzert, nachdem es in vielen Städten gespielt und bejubelt wurde, sogar verbieten lassen, da es für sein Empfinden den Blick auf all seine anderen Kompositionen verstellte. Infolgedessen beging Bruch einen strategisch fatalen Fehler: Für magere 250 Taler verkaufte er die Rechte an den Verleger August Cranz – und ging künftig leer aus.

Heute zählt dieses g-Moll-Konzert zu den populärsten romantischen Violinkonzerten überhaupt. Den mühsamen Entstehungsprozess merkt man ihm nicht an. Zu eindringlich wirkt der sehnüchtige, oft melancholische Charakter. Zu farbig die Orchestrierung. Zu elegisch die Melodik. Zu kraftvoll das ungarische Kolorit im Finale. Für die Beliebtheit des Konzerts gibt es also gute Gründe. Zwei Aspekte kommen noch hinzu: das untrügliche Gespür des Instinkt-Musikers Max Bruch für eingängige Melodien und seine handwerkliche Fähigkeit, mit Harmonik und Rhythmik elegant zu spielen. Diese Kunst zeigt sich exemplarisch in der Eröffnung des langsamen Satzes:

Hier kann sich die Schönheit von Bruch Ideen frei entfalten.

Spiel der Intelligenz:

Don Juan von Richard Strauss

Ende der 1880er Jahre wird ein neuer Ton in der Musik von Richard Strauss hörbar, eine Mixtur aus Überschwang, Lust an der Entdeckung und Freude am Abschied. Darin hallt das Lebensgefühl einer ganzen Epoche nach: auf der einen Seite der französisch geprägte »élan vital«, auf der anderen Seite die von Nietzsche, Kierkegaard und später Thomas Mann thematisierte spätromantische »Sympathie mit dem Tode«. Mit dieser Art von musikalischem Zeitgeist steht *Don Juan* von Richard Strauss neben der Sinfonik Gustav Mahlers. Gleichzeitig bricht sich hier erstmals Strauss' unverwechselbare Tonsprache Bahn.

Die frühesten Gedanken zum *Don Juan* brütet Strauss unter südlicher Sonne aus, als er sich während eines Italienurlaubs im Mai 1888 im Hof des Klosters San Antonio zu Padua einige Notizen macht. Seine Inspirationsquelle ist die deutsche Literatur, vor allem die der Partitur vorangestellten Zeilen aus Nikolaus Lenaus Versdrama *Don Juan* von 1843/44. Auch von Paul Heyses Drama *Don Juans Ende* ist Strauss beeinflusst. Noch einige Zeit nach Fertigstellung seiner sinfonischen Dichtung trägt er sich mit dem Gedanken, den Stoff auch für eine Oper zu nutzen. Doch der Plan scheitert. So also bleibt es bei der sinfonischen Dichtung, die weniger eine unmittelbare Umsetzung der

Textvorlage darstellt als vielmehr – im Sinne von Hector Berlioz und seiner *Symphonie fantastique* – eine freie Übersetzung der von Lenau poetisch dargestellten Gedanken und Stimmungen.

Die Begeisterung, die Strauss selbst für sein Werk empfindet, äußert er in Briefen an seine Eltern, die geprägt sind von detailfreudigen Ausführungen. Nach der ersten Probe am 8. November 1889 – gut fünf Wochen, nachdem Strauss seine Stelle als Kapellmeister am Weimarer Hof angetreten hat – berichtet er dem Vater: »Ich habe zu meiner Freude gesehen, daß ich wieder Fortschritte in der Instrumentation gemacht habe, alles klingt famos und kommt prächtig heraus, wenn es auch scheußlich schwer ist.« Nach der Weimarer Uraufführung am 11. November 1889 vermeldet er: »Don Juans Erfolg großartig, das Stück klang zauberhaft und ging ausgezeichnet und entfesselte einen für Weimar

ziemlich unerhörten Beifallssturm.« Später folgt noch ein Lob von un- vermuteter Stelle: »Mir ist es in Ihrem ›Don Juan‹ erschienen, als ob mehr das Gebaren Ihrer Personen Sie eingenommen hätte, als wie daß die Personen selbst zu Ihnen gesprochen hätten. Das nenne ich eben das Spiel der Intelligenz gegen das Gefühl.« Absender: Cosima Wagner.

RICHARD STRAUSS

* 11.06.1864 München
† 08.09.1949
Garmisch-Parten-
kirchen

Don Juan op. 20
Uraufführung
11.11.1889 Weimar
Zuletzt gespielt vom
Gürzenich-Orchester
14.10.2014

Diego Matheuz,
Dirigent

Graziöses Spiel der Unsterblichkeit:

Suite aus dem *Rosenkavalier*

»Von allen Werken des Meisters wird keines die Unsterblichkeit seines Namens so sicher garantieren wie der *Rosenkavalier* [...] Er hat sein Bestes hineingelegt – als Mensch und als Musiker.« So notiert der französische Schriftsteller Romain Rolland am 20. Mai 1927 in seinem »Tagebuch«. Dieser Beginn von Richard Strauss' »Unsterblichkeit« lässt sich genau datieren. Am 26. Januar 1911 wird die Oper *Der Rosenkavalier* im Königlichen Opernhaus zu Dresden uraufgeführt: ein Triumph, auch wegen des Textbuches von Hugo von Hofmannsthal, wegen des Bühnenbildes von Alfred Roller und wegen der ausgefeilten Personenregie von Max Reinhardt. Die Handlung spielt im Wien zur Zeit Maria Theresias um 1740 und kreist um vier zentrale Figuren: Da ist einerseits die Feldmarschallin, die ihre Affäre mit dem blutjungen Grafen Octavian genüsslich auslebt. Die Marschallin verkörpert Lebensfreude und Gelassenheit, sie schwelgt und schweigt. Gegenpol ist der vulgäre, draufgängerische Baron Ochs auf Lerchenau, ein skrupelloser Weiberheld, der das unschuldige Mädchen Sophie aufgrund ihrer stattlichen Mitgift heiraten will.

Der *Rosenkavalier* ist ein Werk, das augenzwinkernd die Zeit des Rokoko im 18. Jahrhundert beschreibt, eine zärtlich-wehmütige Auseinandersetzung mit einer anmutigen, längst vergangenen Zeit. Zugleich aber ist das Stück auch eine Walzer-Oper, ein augenzwinkernder Zeitsprung ins

19. Jahrhundert, eine elegante Huldigung des Wiener Idioms im Walzertakt.

Es hat mehrere Versuche gegeben, den *Rosenkavalier* kompakt in die Form einer Orchestersuite zu bringen. Eine von ihnen erschien 1945 im Verlag Boosey & Hawkes, wahrscheinlich mit Zustimmung des Komponisten, wenn auch nicht unter seiner Mitarbeit. Als Urheber gilt Artur Rodziński, der

damalige Leiter des New York Philharmonic. Zwar gibt es in dieser Fassung einige Streichungen und frei erdachte Anschlüsse, dennoch – und dies gilt für alle Bearbeitungen – bleibt Strauss' lebhaftes Orchestrieren davon durchweg unberührt. Ziel ist stets, die vokalen Linien so in den Orchesterapparat einzubauen, dass der Gesamtcharakter erhalten bleibt. Richard Strauss selbst hat 1925 eine Begleitmusik zum Film *Der Rosenkavalier* von Robert Wiene

komponiert. Außerdem hat er zwei eigene Walzerfolgen zusammengestellt. Der Dirigent Franz Welser-Möst schließlich hat zu Beginn der 2020er Jahre eine rund dreiviertelstündige sinfonische Dichtung anhand der Originalpartitur erstellt, ohne den Notentext substantiell zu ändern.

RICHARD STRAUSS

Suite aus
Der Rosenkavalier
op. 59

Uraufführung
28.09.1946 Wien

Zuletzt gespielt vom
Gürzenich-Orchester
31.08.2014

Dmitrij Kitajenko,
Dirigent

Veronika Eberle

Die damals 16-jährige deutsche Geigerin machte zum ersten Mal 2006 international auf sich aufmerksam, als sie bei den Salzburger Osterfestspielen zusammen mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Sir Simon Rattle Beethovens Violinkonzert spielte. Danach begann Veronika Eberle, die bei Olga Voitova, Christoph Poppen und dann an der Münchner Hochschule für Musik und Theater bei Ana Chumachenko studierte, ihre große Karriere. Seither begeistert sie in den bedeutendsten Konzerthäusern und bei prominenten Festivals auf der ganzen Welt durch ihre außergewöhnliche Musikalität und durch ihr unwiderstehliches Charisma. Veronika Eberle arbeitet mit Dirigenten wie Kent Nagano, Sir Simon Rattle, Yannick

Nézet-Séguin oder Robin Ticciati zusammen, ihre Partner sind dabei New York Philharmonic, das Gewandhausorchester Leipzig, die Münchner Philharmoniker, London Symphony und viele andere berühmte Orchester. Beim Gürzenich-Orchester ist Veronika Eberle erstmalig zu erleben. Zahlreiche internationale Stiftungen haben den enorm erfolgreichen Werdegang der Geigerin begleitet, so die Nippon Foundation, der Borletti-Buitoni Trust oder die Reinhold Würth Musikstiftung, die Veronika Eberle eine Stradivari-Violine von 1693 zur Verfügung stellt.



Andrés Orozco-Estrada

Energie, Eleganz und Esprit zeichnen den 1977 geborenen und hauptsächlich bei Uroš Lajovic in Wien ausgebildeten kolumbianischen Dirigenten aus. Er war Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt, des Houston Symphony Orchestra und bis 2022 Chefdirigent der Wiener Symphoniker. Andrés Orozco-Estrada leitet regelmäßig die führenden Orchester Europas, darunter die Wiener und Berliner Philharmoniker, die Sächsische Staatskapelle Dresden, das Concertgebouworkest Amsterdam und das Orchestre National de France. An der Berliner und Wiener Staatsoper sowie bei den Salzburger Festspielen dirigierte er erfolgreiche Konzerte und Opernaufführungen. Anstehende Gastdirigate führen ihn u. a.

zum Boston Symphony Orchestra, zum London Philharmonic Orchestra sowie zu Israel Philharmonic. Mit dem hr-Sinfonieorchester legte er Aufnahmen von Strawinskys *Feuervogel* und *Le sacre du printemps* sowie von Strauss' *Salome* und *Elektra* vor. An der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien wirkt Andrés Orozco-Estrada seit 2022 als Professor für Orchesterdirigieren.



Gürzenich-Orchester Köln

Das Gürzenich-Orchester, fest verwurzelt in Köln, aber offen für die Welt, steht für wegweisende Interpretationen, innovative Programme und seine vielfältigen Angebote über den Konzertsaal hinaus. Es zählt sowohl im Konzert- wie auch im Opernbereich zu den führenden Orchestern Deutschlands und verfügt wie kaum ein anderes über eine Tradition, die Musikgeschichte schrieb.

Gegründet wurde das Orchester 1827 durch die Concert-Gesellschaft Köln, seine Vorgeschichte lässt sich aber bis zur mittelalterlichen Musikpflege in Köln zurückverfolgen. Seit 1888 ist das Gürzenich-Orchester das Orchester der Stadt Köln. Es begeistert in etwa 50 Konzerten pro Saison in der Kölner Philharmonie mehr als

100.000 Besucher. Außerdem tritt es als Orchester der Oper Köln in jeder Spielzeit bei etwa 160 Vorstellungen auf.

Seit der Saison 2015/16 ist François-Xavier Roth Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln. Ehrendirigenten des Orchesters sind Günter Wand (1946–1974) und Dmitrij Kitajenko.

Mit Stolz blickt das Gürzenich-Orchester auf seine große Vergangenheit zurück. Herausragende Werke des romantischen Repertoires von Johannes Brahms, Richard Strauss und Gustav Mahler erfuhren mit dem Gürzenich-Orchester ihre Uraufführung. Dieses Erbe ist heute für die etwa 130 Musikerinnen und Musiker des Orchesters und seine Dirigenten Ansporn, Brücken

zur Musik unserer Tage zu schlagen: Auch hier kann das Gürzenich-Orchester auf eine beeindruckende Liste bedeutender Uraufführungen verweisen.

Das Gürzenich-Orchester ist ein Orchester für alle, das voller Freude und ohne Berührungssängste den klassischen Konzertsaal verlässt, um mitten in der Gesellschaft Menschen schöpferisch zu inspirieren. Auch das gehört zu seinem Selbstverständnis. Auftritte in Senioreneinrichtungen und Kindergärten, Workshops, Schülerkonzerte sowie Angebote wie die Familienkarte begeistern unterschiedlichste Zielgruppen für Musik. Initiativen wie das Kölner Bürgerorchester und der Kölner Bürgerchor laden zum aktiven Mitmachen ein. Mit seinen Livestreams GO

Plus sowie mit Podcasts und Videos ist das Gürzenich-Orchester auch im digitalen Raum unterwegs. Vielfach preisgekrönte CDs machen es in seiner Einzigartigkeit als Kulturbotschafter der Stadt Köln für die Welt erlebbar.

Gürzenich-Kapellmeister

François-Xavier Roth (seit 2015)
Markus Stenz (2003–2014)
James Conlon (1990–2002)
Marek Janowski (1986–1990)
Yuri Ahronovitch (1975–1986)
Günter Wand (1946–1974)
Eugen Papst (1936–1944)
Hermann Abendroth (1915–1934)
Fritz Steinbach (1903–1914)
Franz Wüllner (1884–1902)
Ferdinand Hiller (1849–1884)
Heinrich Dorn (1843–1849)
Conradin Kreutzer (1840–1842)

Orchestermitglieder

1. Violine

Ursula Maria Berg
Gesine Kalbhenn-Rzepka*
Alvaro Palmen
Dylan Naylor
Adelheid Neumayer-Goosses
Demetrius Polyzoides
Elisabeth Polyzoides
Judith Ruthenberg
Anna Kipriyanova
Juta Öunapuu-Mocanita
Valentin Ungureanu
Amelie Gehweiler
Wan-Jo Lin**
Ania Kaiser*
Sergio Katz*
Iva Miletić*

2. Violine

Hibiki Oshima*
Marie Šparovec
Andreas Heinrich
Joanna Becker
Susanne Lang
Nathalie Streichardt
Will Grigg
Anna van der Merwe
Ayane Okabe
Marina Rodríguez**
Johanna Brinkmann*
Jovana Logiewa*
Alexandra Samedova*
Nicole Zinner*

Viola

Nathan Braude
Martina Horejsi-Kiefer
Bruno Toebroek
Vincent Royer
Gerhard Dierig
Annegret Klingel
Ina Bichescu
Eva-Maria Wilms
Felix Weischedel
Linda Leharova*
Jürgen Hinz*
Hin-Gyung Jeon*

Violoncello

Bonian Tian
Jee-Hye Bae
Angela Chang
Franziska Leube
Georg Heimbach
Daniel Raabe
Sylvia Borg-Bujanowski
Katharina Apel-Hülshoff
Leopold Behrens*
Leonhard Straumer*

Kontrabass

Johannes Seidl
Johannes Eßer
Konstantin Krell
Greta Bruns
Otmar Berger
Jason Witjas-Evans
Leopold Rucker**
Jörg Schade*

Harfe

Antonia Schreiber
Saskia Kwast

Flöte

Alja Velkaverh-Roskams
Paolo Ferraris
Yi-Ju Lin

Oboe

Horst Eppendorf
Ikuko Homma
Lena Schuhknecht

Klarinette

Blaž Šparovec
Tino Plener
Nikolai Gast**
Alexandra Obermeier*

Fagott

Carsten Wilkening*
Diana Rohnfelder
Paulo Ferreira

Horn

Egon Hellrung
Andreas Jakobs
Jörn Köster
David Neuhoff
Ku-Hsin Chen**

Trompete

Bruno Feldkircher
Klaus v. d. Weiden
David Aguilar Troyano*

Posaune

Pedro Olite Hernando
Markus Lenzing
Christoph Schwarz

Tuba

Frederik Bauersfeld

Pauke

Robert Schäfer

Schlagzeug

Lukas Schrod
Uwe Mattes
Ulli Vogtmann
Christoph Baumgartner
Konstantin Thiersch**
Stefan Kellner*

Celesta

Felix Knoblauch*

* Gast

** Orchesterakademie des
Gürzenich-Orchesters
Stand 17.11.2022

WEIHNACHTSKONZERT
WUNSCHZETTEL

SO 18.12.22 11 Uhr | 15 Uhr
Kölner Philharmonie

Ein festliches Konzert
mit einem Programm nach
Wünschen des
Publikums und
Weihnachtsliedern
zum Mitsingen

Bürgerchor
Martin Zingsheim
Moderation
Gürzenich-Orchester Köln
François-Xavier Roth
Dirigent

BENEFIZKONZERT
ZUFLUCHT

SO 08.01.23 11 Uhr
Kölner Philharmonie

Johann Strauß
An der schönen blauen Donau
1867

Kurt Weill
Four Walt Whitman Songs
1942–47

Antonín Dvořák
Sinfonie Nr. 9 e-Moll
»Aus der Neuen Welt«
1893

Thomas Hampson Bariton
Gürzenich-Orchester Köln
Emmanuel Tjeknavorian
Dirigent

*Zugunsten der Initiative »wir
helfen« des Kölner Stadt-
Anzeigers für benachteiligte
Kinder und Jugendliche*

ABO 5
PARADIES

SO 15.01.23 11 Uhr
MO 16.01.23 20 Uhr
DI 17.01.23 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Robert Schumann
Das Paradies und die Peri
Oratorium
1843

Siobhan Stagg Sopran
Marie-Sophie Pollak Sopran
Claudia Mahnke
Mezzosopran
Jan Petryka Tenor
Maximilian Schmitt Tenor
Florian Boesch Bass
Chorwerk Ruhr
Julia Selina Blank
Einstudierung
Gürzenich-Orchester Köln
François-Xavier Roth
Dirigent

Das Gürzenich-Orchester Köln und François-Xavier Roth danken den Kuratoren und Mitgliedern der Concert-Gesellschaft Köln für die großzügige Unterstützung.

VORSTAND CONCERT- GESELLSCHAFT KÖLN

Dr. Christoph Siemons
Vorstandsvorsitzender

EHREN- KURATOREN

Henriette Reker
Oberbürgermeisterin
der Stadt Köln

Jürgen Roters
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

Dr. h. c. Fritz Schramma
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

KURATOREN

**Bechtle GmbH
IT-Systemhaus**
Waldemar Zgrzebski

Commerzbank AG
Stephan Plein

**Deloitte
Consulting GmbH**
Dirk Guttzeit

**Ebner Stolz
Partnerschaft mbB**
Dr. Werner Holzmayr

Ernst & Young GmbH
Dr. Dominik Müller

Excelsior Hotel Ernst AG
Georg Plesser

**ifp Personalberatung &
Managementdiagnostik**
Jörg Will

Koelnmesse GmbH
Gerald Böse

**Sybil und Kaspar
Kraemer**

Kreissparkasse Köln
Christian Brand

Hedwig Neven DuMont

**Privatbrauerei Gaffel
Becker & Co. OHG**
Heinrich Philipp Becker

SPRACHKULTUR GmbH
Jessica Andermahr
Boris Jermer

TÜV Rheinland AG
Prof. Dr. Bruno O. Braun

Volksbank Köln Bonn eG
Jürgen Neutgens

**Bruno Wenn und
Ilse Bischof**

Zarinfar GmbH
Dipl.-Ing. Turadj Zarinfar

FIRMEN VERBÄNDE VEREINE

August Hülnden
GmbH & Co. KG

Freie Volksbühne Köln e. V.

Freytag & Petersen

Henze & Partner

ifp Will und Partner
GmbH & Co. KG

Kreissparkasse Köln eG

m.i.r. media

Philharmonischer Chor e. V.

Richard-Wagner-
Verband Köln

Sparkasse KölnBonn

Theatergemeinde Köln

Volksbank Köln Bonn eG

MITGLIEDER

Konrad & Petra Adenauer
Claudia & Joachim
von Arnim

Erika Baunach
Helge & Thekla Bauwens
Dr. Axel Berger

Ingrid van Biesen
Prof. Dr. Marc Oliver Bettzüge
& Elke Maria Bettzüge

Barbara Boettcher
Wolfgang & Ellen Böttcher
Birgit Boisserée

Otto Brandenburg
Andreas Braun
Prof. Dr. Gerhard &

Anke Brunn
Prof. Dr. Tilman Brusis
Beatrice Bültner

Dr. Michael &
Marita Cramer

Dr. Hans &
Christine Custodis
Klaus Dufft

Dr. Dirk Ehle
Dieter Eimermacher
Brigitte Eldering

Dr. Ben & Sigrun Elsner
Heinz Christian Esser
Renate & Wilfridus Esser

Brigitte Feierabend
Ines Friederichs
& Alexander Wierichs

Christoph Gallhöfer
& Katrin Preuß-Neudorf
Hubertus von Gallwitz

Hans & Dr. Helga Gennen
Jutta Geyr
Erwin & Heidi Graebner

Dr. Dieter Groll &
Ellen Siebel
Gregor Grimm

Bernd & Gisela
Grützmacher
Ursula Gülke

Christa Hackenbruch
Erich Hahn
Dr. Rolf-D. Halswick

Prof. Henrik Hanstein
Hermann Hauke
Dr. Alfred Heiliger &

Renate Heiliger-Tüffers
Doris & Dieter Heithecker

Bärbel & Josef Hergarten
Claudia Hessel
Heinz-Dieter Hessler &
Roswitha Barbara
Jutta & Bolko Hoffmann

Ulrike Höller
Dr. Sebastian Hölscher
Gerd & Ursula Hörstensmeyer
Brigitte Hollenstein-
Miebach

Dr. Roland & Inge Hueber
Prof. Dr. Dr. Rolf
Huschke-Rhein

& Dr. Irmela Rhein
Prof. Dr. Rainer Jacobs
Klaus & Dagmar Jaster

Beate Genz-Jüllicher &
Wilhelm Jüllicher
Prof. Dr. Hans-Friedrich

Kienzle & Dr. Sabine
Staemmler-Kienzle
Hildegard Kilsbach

Dirk Klameth
Hans-Josef Klein
Dr. Wilhelm & Claudia Kemper

Dieter & Gaby Kleinjohann
Dr. Jobst Jürgen &
Dr. Marlies Knief

Hermann & Ute Kögler
Dr. Klaus Konner
Dr. Peter Konner

Dr. Hanns &
Monika Kreckwitz
Dr. Arnd Kumerloeve

Prof. Dr. Helmut Lamm
Dr. Hans-Erich Lilienthal
Dr. Heiko Lippold & Marianne

Krupp-Lippold
Susanne Lührig
Gerd & Sabine Lützeler

Dr. Andreas &
Dr. Henriette Madaus
Ruth Metten

Johanna von Mirbach-Reich
Prof. Dr. Hanns-Ferdinand
Müller

Hermann-Reiner Müller
Georg Müller-Klement
Dr. Wolfram & Stefanie Nolte

Renate Ocker
Freifrau Jeanne von
Oppenheim

Dr. Jürgen Pelka
Dr. Carlo Pelzer

Dr. Joachim Pfeifer

Manfred & Christine Pfeifer
Klaus & Kit Piehler
Dr. Wolfgang & Doris Postelt
Dr. Hans-Michael
& Elisabeth Pott

Julia Priemer-Bleisteiner
Dr. Maximilian Freiherr
von Proff
Ute Proschmann

Jacqueline Ritter
Ulrich & Heide Rochels
Andreas Röhling

Dr. Dirk Sagemühl
Dr. Bernd Schäfer &
Ulrike Schäfer-Trüb

Sonja Schlögel
Frank Scholz
Prof. Dr. Ulrich Schröder

Bernd & Marianne Schubert
Kathrin Kayser &
Dr. Alexander Schwarz

Gerd-Kurt &
Marianne Schwieren
Edith & Dieter Schwitalik

Siegfried Seidel
Dr. Christoph &
Barbara Siemons

Rolf Stapmanns
Bernd Stöcker
Gabriele Stroß

Peter & Monika Tonger
Dr.-Ing. Reiner &
Anita Tredopp

Hans-Ulrich Trippen
Dr. Detlef Trüb
Markus & Nicole Ulrich

Claus Verhoeven &
Birgid Theusner
Heinz-Peter &

Andrea Verspay
Peter Egon Wagner
Sebastian & Anna Warweg

Olaf Wegner
Bruno Wenn & Ilse Bischof
Helmut Wexler

Michael Wienand &
Dr. Andrea
Firmenich-Wienand

Gabriele
Wienhenkel-Pfeiffer
Rafaela & Dieter Wilde

Hans-Peter Wolle &
Brigitte Bauer
und weitere anonyme Förderer

SCHENKEN SIE BESONDERE ERLEBNISSE

Das Weihnachts-Abo des Gürzenich-Orchesters:
Bis zum 24.12. Weihnachtsfreude sichern und 20%
gegenüber dem Einzelkartenkau sparen.



Hier buchen Sie Ihr Weihnachts-Abo:
guerzenich-orchester.de/xmas.abo
abo@guerzenich-orchester.de
(0221) 221 – 28240

Impressum

Christoph Vratz, geboren 1972 in Mönchengladbach, studierte Germanistik und Romanistik in Wuppertal und Paris. Er promovierte über die sprachliche Vermittlung von Musik. Seit 1999 ist er freiberuflich tätig und Wahl-Kölner. Mitarbeit u. a. bei *Fono Forum* und *Opernwelt*. Zahlreiche Features, Sendungen und Beiträge für verschiedene Rundfunkanstalten, darunter WDR, SWR, BR und DLF. Mitarbeit an verschiedenen Buchprojekten, Moderator von Musikhör-Abenden mit Schriftstellern, Musikern und anderen. Seit 2003 Jurymitglied beim Preis der Deutschen Schallplattenkritik.

Herausgeber

Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)

Redaktion

Dr. Volker Sellmann

Textnachweis

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Bildnachweis

S. 1: Werner Knetitsch
S. 11: akg-images
S. 19, 32: Askonas Holt
S. 21: Martin Sigmund
S. 30: Holger Talinski

Gestaltung

Grey Germany

Druck

rewi druckhaus
Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis,
dass Bild- und Tonaufnahmen
aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet sind.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln

WDR 3

SAISON
22/23
ABO 4



GUERZENICH-ORCHESTER.DE